

Fachtagungsreihe ‚Natur in der Stadt‘ 2021

Zusammenfassung der Vorträge

Nach der Begrüßung durch OB Eva Weber des Stadt Augsburg, Dr. Christian Mikulla, Leiter des Bayerischen Landesamtes für Umwelt und der weiteren Mitveranstalter von BBN, GALK, BfN und Bündnis Kommunen für Biologische Vielfalt steigt Dr. Josef Tumbrinck, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, mit dem Resümee über das Aktionsprogramm Insektenschutz des Bundes in die Fachthematik ein. In seinem Fazit beschreibt er das Programm als ein für die Zukunft wirksames und umfangreiches Paket verschiedener Maßnahmen – von Rechtsänderungen über finanzielle Förderung, Empfehlungen und Leitlinien bis hin zu Monitoring und Forschung. Näheres zum Aktionsprogramm ist unter diesem Link zu finden:

www.bmu.de/publikation/aktionsprogramm-insektenschutz/

Mit ihrem Referat „Naturschutz im Spannungsfeld zwischen ökologischem Anspruch und Praxis“ versucht Anette Vedder, Amt für Naturschutz, Grünordnung und Friedhofswesen, einer Annäherung von Theorie und Praxis vor dem Hintergrund kommunaler Erfahrungen. Zu den naturschutzfachlichen Rahmenbedingungen zählt, dass 25% des Stadtgebietes als Schutzgebiete ausgewiesen sind, 7,15% des Stadtgebietes (=1050 ha) als schutzwürdige Biotop erfasst wurden und eine Biodiversitätsstrategie, ein Arten- und Biotopschutzprogramm und ein Grünflächen- und Freiflächenentwicklungskonzept existieren. Augsburg hat geprüfte Natur- und Landschaftspfleger im Einsatz und praktiziert hohe Standards bei der Grünflächenpflege mit kleintierschonender Mahd, Teilflächenmahd und ökologischer Beweidung. Hinzu kommen projektbezogene wissenschaftliche Begleitung und regelmäßiges Monitoring. Im Weiteren wird die Frage behandelt, ob mit der oft propagierten „Doppelten Innenentwicklung“ wirklich die (ökologische) Qualität des innerstädtischen Grüns erhalten oder sogar gesteigert werden kann. Für Augsburg kann resümiert werden, dass insbesondere der Baumbestand aber auch die Biotopflächen erhebliche Verluste durch die Innenentwicklung erleiden. Neben stadtklimatischen Verschlechterungen muss auch eine Reduzierung der innerstädtischen Biodiversität festgestellt werden. Zu Kompensation dieser Verluste sind erheblich höhere als die derzeit verfügbaren Investitionsmittel erforderlich.

Andreas Nemetz, Sachgebiet Umwelt und Abfallwirtschaft, berichtet über die Insektenorientierte Pflege in Haar, einer kleinen Gemeinde mit ca. 23.000 Einwohnern unmittelbar östlich der Münchner Stadtgrenze. Die kiesigen, sandigen Böden des Gemeindegebietes bieten sehr gute Voraussetzungen für artenreiche Magerstandorte. Die kommunale Grünflächenentwicklung und -pflege trägt diesem Umstand inzwischen in vorbildlicher Weise Rechnung. Magerrasenstandorte finden sich nicht nur im Siedlungsgebiet, sondern durchziehen auch als lineare Strukturen die umgebenden Feldfluren und summieren sich auf insgesamt über 5 ha. Teil des Konzeptes ist ein inzwischen über 20 Jahre alter Naturschaugarten mit einer sehr anschaulichen vielfältigen Stauden- und Krautflur, Kleinstlebensräumen und seltenen Arten. Artenreiche Ortsrandeingrünungen, Umwandlung von Verkehrsgrünflächen, die naturnahe Bewirtschaftung von Streuobstwiesen, Ausgleichsflächen, Radwege begleitende Magerrasenstreifen, Naturerlebnis-Schulhof, Parkplatzeingrünung beim Sportpark, Begleitgrün an Bushaltestellen sind weitere Komponenten des Konzeptes, dem für jede

einzelne Fläche ein Pflegeplan mit den im Jahresverlauf zu erledigenden Pflegemaßnahmen (z.B. Zeitpunkt und Art der Mahd) zu Grunde liegt. Die erfolgreiche Praxis wurde mit dem „Stadtgrün naturnah“-Label Gold ausgezeichnet.

Dr. Harald Schaich, Umweltschutzamt Stadt Freiburg, berichtet in seinem Referat „Pestizidverbot auf städtischen Pachtflächen“ über das Freiburger Modell für mehr Biodiversität auf landwirtschaftlichen Flächen. Freiburg ist durch verschiedene Elemente traditioneller Kulturlandschaft wie Almendweiden, Wässerwiesen, Hohlwege, Trockenmauern, Mittelwälder, Rieselfelder, Bergbau etc. geprägt. Entsprechend hoch ist die Arten- und Lebensraumvielfalt: knapp 3000 Tier- und Pflanzenarten sind bekannt. Ca. 1000 geschützte Biotop sind erfasst. Seit 2020 gibt es ein systematisches Biodiversitätsmonitoring. Ca. 52 % des Stadtgebietes stehen in irgendeiner Form unter gesetzlichem Schutz. Bereits seit 1994 gibt es den Ratsbeschluss zur pestizidfreien Kommune. Freiburger Nachhaltigkeitsziele wurden 2009 vom Gemeinderat beschlossen. Sie umfassen den Erhalt von Natur- und Kulturlandschaften, der Artenvielfalt, von Lebensräumen und der Nutzungsfähigkeit der Naturgüter und den Ausbau der biologischen Landwirtschaft. Biotopverbundkonzeptionen (seit 2000) und kommunales Artenschutzkonzept (2010). Der Aktionsplan Biodiversität sieht unter anderem die Ausweisung weiterer Schutzgebiete, die Aufwertung von Grünland, extensive Beweidung in LSG und NSG, Nutzungskonzeption für Streuobst und Grünland, ein stadtweites systematisches Monitoring mit Schwerpunkt auf Insekten und Vegetationsentwicklung, die Vereinbarung von Pestizidverbot auf städtischen Pachtflächen, systematische Aufwertung von Rebböschungen („Mähen statt Mulchen“), die Aufwertung von Waldrändern, lichtere Waldbestände, Aufwertung von Gewässerrandstreifen, insektenfreundliches Straßenbegleitgrün, Einsatz von regionalem Saatgut auch innerstädtisch, ein Förderprogramm für Dach- und Fassadenbegrünung und ein Gutachten „Biodiversitätscheck urbaner Grünflächen“ vor. Von den 3600 ha landwirtschaftliche Flächen befinden sich fast 600 im städtischen Eigentum und sind verpachtet. Davon werden schon 75% ohne Pestizide bzw. biologisch bewirtschaftet, Tendenz steigend. Weitere Pachtflächen sind als Ausgleichsflächen oder durch Vertragsnaturschutz (Landschaftspflegeleitlinie) gebunden. Es wird ein kooperatives Vorgehen mit der Landwirtschaft praktiziert. Ein freiwilliger Pestizidverzicht ermöglicht fachlich sinnvollerer Flächen- und Maßnahmenwahl und erzeugt höhere Akzeptanz und Motivation. Bei vertraglich vereinbartem Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide bietet die Stadt Freiburg den Pächtern eine Pachtzinsreduktion um 50% und stellt gebietsheimisches artenreiches Saatgut zur Verfügung. Zusätzlich können die Agarumweltprogramme des Landes Baden-Württemberg genutzt werden.

Nach einem Exkurs zum Lech und seiner besonderen naturräumlichen Situation als biogeografische Schnittstelle und Floren- und Faunenbrücke europäischen Ranges geht Birgitt Kopp, Amt für Naturschutz, Grünflächen und Friedhöfe, auf die Ursachen des Insektensterbens ein. Dazu zählen vor allem ausgeräumte Landschaften, Verluste und Veränderungen der Lebensräume, Überdüngung der Böden, Veränderung des (Boden-) Wasserhaushaltes, fehlender Biotopverbund, Umweltgifte, Lichtverschmutzung und der Klimawandel. Sie empfiehlt die lokalen naturräumlichen Gegebenheiten und daran gebundene besondere Arten zu identifizieren und daraus die Handlungsschwerpunkte zu entwickeln. Verwendung von autochthonem, am besten von örtlich gewonnenem Saatgut. Keine ständige Umstellung des Pflegeregimes, da sich Insekten mit passendem Lebenszyklus dann nicht halten können. Der ungeeigneten Vielfalt gärtnerischen Blümmischungen sollten

Blühwiesen mit heimischen Arten vorgezogen werden und diese Sinnhaftigkeit auch der Bürgerschaft kommuniziert werden. Bei der Entwicklung eines Leitbildes für insektenfreundliche Lebensräume sind die Aspekte Futter, Wasser, Biotopverbund, Ruheplätze, Überwinterung, Aufzucht und Schutz vor Fressfeinden zu berücksichtigen. Entscheidende Faktoren für die Insekten- und sonstige Artenvielfalt in Grünflächen ist die Schnitthäufigkeit (weniger ist mehr) und der Verzicht auf Düngung und Pestizideinsatz. In den meisten Fällen ist die Beweidung der Mahd vorzuziehen. Als insektenschonend wird eine Mahd mit Mähbalken und Mindestschnitthöhe von 10 cm bei geringer Geschwindigkeit und Abräumen des Mähgutes empfohlen.

Weiter wird empfohlen, 5 bis 20% der Flächen abwechselnd nicht zu mähen und über Winter stehen zu lassen (Überwinterungshabitate) und auf das Mulchen weitgehend zu verzichten. Bei der Baumpflege gilt der Grundsatz, so viel Tot- und Altholz stehen oder liegen zu lassen, wie sich mit der Nutzung und der Verkehrssicherheit vereinbaren lässt. Kronensicherung, Torsoschnitt, Einzäunung und Baumstützen sind Möglichkeiten, Bäume als Insektenlebensräume länger stehen zu lassen. Weitere Informationen sind unter den folgenden Links zu finden:

<https://www.natuerlichbayern.de/>

<http://beweidungsgeschichte.kleeblatt-medien.de>

<https://www.nul-online.de/Hochwertige-Lebensraeume-statt-Bluehflaechen,QUIEPTY3NTk4NzcmTUIEPTExMTE.html>

https://www.natuerlichbayern.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/NuL01-21-020-027-Sommer.pdf

Zum Abschluss der Tagung führte Josephine Jedicke, Bayerisches Landesamt für Umwelt, in einer virtuellen Exkursion durch die insektenfreundlich gestalteten Außenanlagen des Landesamtes und die benachbarten Flächen eines ehemaligen, offengelassenen als Geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesenen Flugplatzes. Der überwiegend sandig-kiesige Untergrund schafft die Voraussetzung für eine blütenreiche heimische Vegetation, die die Gebäude, Wege und Parkplätze säumen. Auch die Pflasterfugenvegetation der Parkplätze ergänzt diese Vielfalt. Artenreiche Blumenwiesen und Magerrasen bilden zusammen mit einzelnen Bäumen, kleineren Gehölzgruppen und Hecken, Brachflächen, Trockenmauern, Stein- und Kiesschüttungen ein kleinräumiges Mosaik aus vielfältigen Biotopstrukturen und Lebensräumen. Typische und seltene Pflanzen- und Insektenarten der Lechheide haben sich inzwischen angesiedelt. Weitere Informationen sind unter diesem Link zu finden:

https://www.lfu.bayern.de/natur/aussenanlagen_lfu_augsburg/index.htm

